

Ein Gespräch mit den künstlerischen Leitern der Ausstellungsreihe FRAKTALE Ingolf Keiner und Jonas Burgert.

Ihr habt vor sechs Jahren die Ausstellungsreihe FRAKTALE gegründet. Was war eure Motivation, und was ist der Kerngedanke des Konzepts?

■ Burgert: Die Bildende Kunst beschäftigt sich fast ausschließlich mit die Gesellschaft reflektierenden Fragen und dient immer mehr der Unterhaltung, sie leidet unter Korruption durch Moden. Auf dem Zenit der Spaßkultur haben wir den Weg gesucht zurück zu existenziellen Themen. Es geht uns um die Fragen, die die Menschen immer beschäftigt haben und auch immer beschäftigen werden. Erkenntnistheoretische Fixpunkte, die immer vermessen, pathetisch sind, die immer die Gefahr in sich bergen, dass man sie nicht bewältigen kann. Aber sie bergen auch immer die Hoffnung auf eine größere Intensität in sich.

■ Keiner: Wir haben uns immer wieder gefragt, welche Bedeutung hat Kunst? Was muss Kunst leisten, was Religion und Wissenschaft und alle anderen Disziplinen nicht leisten können?

Also Fragen, die sich auf Existenzielles und Universelles beziehen. Was bedeutet Menschsein, kann ein Relikt zugleich Keim sein, wohin bewegt sich die Evolution, wie gewinnt man Freiheit und was macht man damit? Eine Methode kann sein, zu versuchen, Vergängliches von Unvergänglichem zu trennen. Was daraus folgt, ist die Suche nach dem Grund der Welt.

Die Titel der letzten Ausstellungen lauteten „Relikt ist Keim“, „Mensch baut Mensch“ und „Faktor Transzendenz“. Solche Themen erscheinen auf den ersten Blick sehr archaisch und pathetisch.

■ Burgert: Es ist besser, das zu große Thema anzugehen und zu scheitern, als angstvoll zu kneifen und sich in die Schubladen der Kunstkritik zu verkriechen, die vorgeben, was man tun und was man nicht tun darf. Wir sind vielleicht das Gegenteil von „Understatement“. Wenn wir scheitern, dann wenigstens grandios. Und wenn nur ein kleiner Krümel an Erkenntnis bleibt, ist das wichtiger als der Applaus Tausender für Beliebiges. Also haben wir uns sozusagen riesige Schuhe hingestellt, und kassieren dann auch gerne die Kritik dafür.

■ Keiner: Ein Titel ist temporäreres Detail aus einem Feld hunderter von Begriffen. Wir wollten am Anfang über das Prinzip des Zyklus nachdenken, denn alles, was wir wahrnehmen, entsteht und vergeht, alles kehrt wieder – nichts geht verloren. Ein Jahr später schien uns die Fähigkeit des Menschen zur Selbstschöpfung wesentlich. Sich zu erfinden, um sich selbst zu erkennen.

Schließlich haben wir Fragen nach Ursache und Wirkung gestellt, einfach behauptet, es gibt eine transzendente Welt, die die unsere begründet. Der unsichtbare und unaussprechbare Bereich zwischen den Dingen ist ein Faktum.

Was hat sich geändert von der ersten FRAKTALE bis hin zu dieser im Palast der Republik?

■ Keiner: FRAKTALE hat eine Entwicklungsgeschichte durchlaufen. Anfangs zu zweit, haben wir bei jeder weiteren Ausstellung andere und mehr Künstler hinzugenommen. Dadurch hat sich das Spektrum erweitert, es gibt einen erhöhten Spannungsbogen. Die Rahmenbedingungen haben sich geändert, da wir jetzt den größten aller bisherigen Orte bespielen, wahrscheinlich auch den schwierigsten. Der Palast der Republik, im Zentrum der Stadt gelegen, wird die öffentliche Aufmerksamkeit stärker provozieren als es bisher der Fall war, was bei unserem Thema auch notwendig ist.

■ Burgert: Wir hoffen natürlich, dass wir besser geworden sind. Mit dem steigenden Bekanntheitsgrad unseres Projekts gewinnen wir mehr und mehr das Vertrauen der Künstler, die uns interessieren. Damit steigt dann auch automatisch das Niveau der künstlerischen Positionen, die aus unterschiedlichsten Richtungen an das Thema herangehen. Das ist ein langer Prozess mit offenem Ende.

Nach den eher unkonkreten Themen der ersten drei Ausstellungen geht es nun um den Tod. Wie kam es zu der Wahl dieses doch etwas unpopulären Themas?

■ Keiner: Mit dem Thema Transzendenz waren wir inhaltlich so offen und groß, dass wir wieder verdichten mussten. Warum dann nicht ganz dicht ran an den intimsten Moment des Lebens, an den Tod?

Es gibt zwei grundsätzlich verschiedene Haltungen zum Tod: die einen sagen, nach dem Tod kommt nichts, die anderen sagen, nach dem Tod kommt noch irgendwas anderes. Uns hat genau diese Auseinandersetzung interessiert. Woher kommen Angst und Tabuisierung, woher die seit Jahrtausenden bestehenden Mysterien über den Tod?

■ Burgert: Es stimmt, die meisten Leute gehen dem Thema aus dem Weg, weil der Tod in unserer Gesellschaft eine durchweg negative Konnotation hat. Uns interessiert nicht Blut, Sterben, Mord, was täglich in den Medien zu sehen ist, sondern das Phänomen Tod. Der Mensch definiert sich als Mensch, weil er von Anbeginn um seine Endlichkeit weiß. Das Bewusstsein seines Endes ändert ihn in seiner ganzen Persönlichkeit, in seiner ganzen Struktur. Ich fasse das als positiven Aspekt auf, der wie ein Antrieb funktioniert. Die Sanduhr des Lebens läuft, und deshalb will der Mensch in seiner Lebenszeit etwas bewegen. Er will etwas schaffen, er will im Beruf etwas erreichen, er will etwas erleben, er will Liebe, er will guten Sex haben, er will gut essen, er will an guten Orten gewesen sein, er will die Welt erlebt haben, all das. Die Menschen entwickeln durch diesen Schnittpunkt Tod eine produktive Unruhe. Das ist das Spannende an dem Thema.

Denn die große Chance unserer Zeit ist, dass atheistentes Denken möglich ist. Es gibt kein vorgefertigtes Weltbild mehr, kein Holon, das von Staaten oder Religionsgemeinschaften zwangsgeleitet wird. Unsere Generation kann heute sehr frei über den Tod nachdenken. Das ist eine große Qualität, die auch der Bildenden Kunst nutzt. Diese Freiheit spiegelt sich hoffentlich in den künstlerischen Positionen bei FRAKTALE IV.



Mal abgesehen von einem gewaltigen Besucherstrom, was wollt Ihr mit dieser Ausstellung erreichen?

- Burgert: In den USA ist die Tabuisierung des Todes bereits so pervertiert, dass Leichenwagen als normale Autos getarnt werden. Leichen werden wie Püppchen geschminkt, damit nichts an den Tod erinnert. Wir wollen gegen diese Tendenz angehen, und zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema auffordern. Nur dadurch kann die Angst vor dem Tod überwunden werden und ein gesundes Verhältnis zum Leben entstehen.
- Keiner: Die Leute sollen mit ihrer Erwartung kommen, etwas erleben und sehen, und dann herausgehen und sagen, das hätte ich nicht gedacht. Es soll inspirierend und erweiternd sein, und positiv wirken. Die Ausstellung soll Anlass geben, den Tod als eine Art Begleiter zu sehen, als Gegenüber, fast als Freund. Als jemand, auf den man sich zu bewegt, wie man sich auf einen Altar zu bewegt. Mit Ehrfurcht und der Bewusstheit, dass diese Begegnung stattfinden wird.

Welche Haltung habt ihr zum Tod? Was erwartet ihr persönlich von diesem Moment?

- Keiner: Eigentlich freue ich mich auf meinen Tod. Der Tod wird ein Zustand sein, in dem keine Zeit und kein Raum mehr existieren, und in dem dennoch das Bewusstsein weiter da ist. Das bedeutet, ich werde meinem ganzen gelebten Leben gegenüberstehen, mit allen Details – was für eine Skulptur! Das Sein wird wesentlich sein. Die Art des Jenseits – Traum oder Albtraum – wird selbst von mir geschaffen, wie im Leben auch, nur viel unmittelbarer und heller. Das Nacheinander wird zu Gleichzeitigem, hier oder dort wird zu überall. Die Illusion des Ich wird verschwunden sein. Und dieser Zustand ist der, auf den ich mich freue, weil er großartig und schrecklich sein wird, genau wie die eigene Geburt. Daher ist es gut, sich auf den Tod vorzubereiten.
- Burgert: Ich liebe das Leben. Ich habe bestimmt auch Angst vor dem Tod, aber es ist die Ungewissheit, vor der die Menschen Angst haben. Der Tod wird kommen, es ist das zyklische Prinzip, das man vielleicht erst in diesem Moment erkennt. Dann werden sich die Dinge wandeln, eine andere Ebene oder Frequenz wird sich einstellen. Viele pragmatische Menschen behaupten ja, nach dem Tod komme nichts, aber das „Nichts“ ist ja das Esoterischste überhaupt, oder hat jemals jemand das „Nichts“ gesehen?

FRAKTALE fällt nicht nur durch schwer zugängliche Themen, sondern auch durch ungewöhnliche Ausstellungsorte auf. Was macht den Ort Palast der Republik so reizvoll?

- Burgert: Wir gehen immer an Orte, die in ihrer Definition in einem Zwischenzustand sind, die nicht klar sind. Dadurch öffnet sich ein Raum für Experimentelles, für Merkwürdigkeiten. So war es schon in der Parochialkirche bei FRAKTALE I. Das war eine Kirche, ein zentralistischer spiritueller Raum, der im Krieg ausgebrannt war und dadurch keine Ausschmückung mehr hat, keine Engelchen und Goldschnörkel, sondern Betonboden und rohe Steinwände. Diese Art von Zwischensituation interessiert uns, weil sie Raum gibt für das Experiment der Bildenden Kunst.
- Keiner: Genauso in den weitläufigen Gärkellerhallen im Pfefferberg, in denen Ausstellung und Performances stattfanden. Der U-Bahnhof Reichstag, bei der dritten Ausstellung, liegt unter der Erde, unter dem Regierungsviertel. Noch leer, ohne Gleise ist er ein High-Tech-Bau, der gleichzeitig sehr archaisch anmutet. Es sind schon immer große Dimensionen, die wir bearbeiten, letztlich aber nur, um die kleinen Dinge in ein Verhältnis zu setzen. Und jetzt der Palast, der voll mit Historie besetzt, kurz vor dem Abriss steht.

Was genau prädestiniert den Palast der Republik, das entkernte Gerippe, als Raum für eine Kunstaussstellung?

- Keiner: Ganz ohne Wände sieht man durch das Gebäude hindurch bis zur Außenhaut. Es ist ein eigenartiges Gegenlicht, das es erschwert, sich im Raum zu lokalisieren. Auf der anderen Seite ist man von unglaublichen Stahlstrukturen umgeben. Es stehen sich Transparenz und Materialität prägnant gegenüber. Wir gehen auf die historische Bedeutung des Ortes nur wenig ein, glauben aber dabei, den Ort in Verbindung mit dem Thema auf einer ganz anderen Ebene wahrnehmbar zu machen.
- Burgert: Sobald der Ort feststeht, kommen die FRAKTALE-Künstler hierher, um ihre Positionen zu erarbeiten. Die Ausarbeitung eines Exponats bezieht sich so tatsächlich auf den Ort, an dem es gezeigt wird. Dadurch entsteht eine andere Intensität, als wenn man Leihgaben nimmt, und sie in einem schönen Ausstellungsraum präsentiert. Der Palast korrespondiert mit dem Thema Tod, weil er selbst vom Abriss bedroht ist, und seinen Bauch als ausgehöhltes Gerippe hergibt, um eine Ausstellung über den Tod zu beherbergen.

Einen nach ästhetischen Gesichtspunkten „schönen“ Ausstellungsraum gab es bis dato nicht im Palast der Republik. Ihr habt extra für FRAKTALE IV einen bauen lassen. Warum?

- Keiner: Wir haben eine große, helle, meditativ anmutende Halle im Foyer bauen lassen, die mit den Erwartungen der Besucher von der Architektur des Palastes bricht. Außerdem findet so ein Teil der Ausstellung in einem abgeschirmten Raum statt, in einer großen weißen Leere. Dort sind von allen Künstlern kleine intensive Positionen zu sehen, in Nebenräumen Videoarbeiten und Installationen. Das ermöglicht Schutz und Irritation zugleich.
 - Burgert: Wir setzen einen riesigen, perfekt weißen Kubus in eine Ruine – das schien uns der größtmögliche Kontrast zu sein, der gleichzeitig dem Thema Tod einen hellen, fast jungfräulichen Ort verleiht.
- Es gibt eine Reihe von Künstlern, die zum wiederholten Mal an FRAKTALE teilnehmen. Wie kommt die Auswahl der Künstler zustande? Geht es nach Qualität oder auch nach Sympathie?*

- Burgert: Natürlich geht es zuerst um die Qualität. Aber die beurteilen wir nach unseren Kriterien. Die sind bei uns ebenso wenig objektiv wie bei jedem anderen, sonst wäre Bildende Kunst ja nicht mehr spannend. Wir bieten ein Thema und eine Plattform, zu der wir die Künstler einladen. Letztlich geht es immer um eine emotionale und höchst persönliche Entscheidung.
- Keiner: Der jeweilige thematische Rahmen beleuchtet geeignete künstlerische Positionen. Dann spielen die Spannungsbereiche zwischen den Arbeiten eine wichtige Rolle. Wenn dann der Ort gefunden ist, müssen wir darauf hören, was der Ort selbst will. Und wie die Künstler darauf reagieren. Wir versuchen einfach, die richtigen Bedingungen zu schaffen, damit Kunst geschehen kann.

Was bedeutet denn Qualität in der Bildenden Kunst für euch?

- Keiner: Wenn eine Arbeit es schafft, über sinnliche Qualitäten, die sich sprachlich nicht fassen lassen, eine Sprachlosigkeit, eine Empfindung, eine Erfahrung zu erzeugen, die in der Erinnerung nachwirkt, die nachhaltig ist, dann ist etwas wie Qualität erreicht. Ich denke, nur die radikale Ausprägung der eigenen individuellen Sichtweise kann immer neue Antworten auf die alten Fragen finden. Gelingen und Scheitern müssen dabei so dicht wie möglich zusammen liegen.
- Burgert: Im Endeffekt ist es für uns eine emotionale Entscheidung. Ist das Kunstwerk mehr als die Summe seiner Einzelteile? Hat es eine Ausstrahlung, gelingt es ihm, mehr zu sein, symbolhaft und übergeordnet zu sein?

In FRAKTALE IV liegt der Schwerpunkt auf Installationen. Allgemein jedoch geht der Trend dank der Leipziger Schule in der Bildenden Kunst wieder in Richtung Malerei. Liegt ihr daneben?

- Burgert: Gerade diese modische Tendenz ist gar nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass die Arbeiten stimmen. Eigentlich müsste FRAKTALE so sein, dass nie daraus eine Arbeit verkauft wird. Es geht um einen idealistischen Diskurs, auf einer Plattform, die keine modischen Kriterien erfüllt.
- Keiner: Auf der Suche nach Zeitlosigkeit interessieren uns Trends herzlich wenig. Außerdem äußert sich der Begriff Installation in zahlreichen unterschiedlichen Ausdrucksformen. Wir kommen wie von selbst in ein weites und ausgewogenes Spektrum von Medien, weil uns erst der Inhalt, dann die Form leitet.

Ihr tretet seit der Gründung der Reihe FRAKTALE bei den Ausstellungen in einer Doppelrolle als Kuratoren und ausstellende Künstler auf. Gibt es da keinen Gewissenskonflikt?

- Burgert: Ich glaube, diese ganze Befindlichkeit, wenn man zwei Positionen einnimmt, kommt daher, dass es den Beruf des Kurators gibt, der natürlich sagt, man muss übergeordnet und neutral sein. Das ist ja richtig, aber das wird eben auch massenhaft gemacht. Wir hingegen sind mal nicht neutral, und das mit Freude, wir wollen keine Erwartungen erfüllen. Wir haben keinen Ruf zu verlieren als Kuratoren, weil wir keine sind. Vielleicht ist es unser kleiner Vorteil, dass das absurde Handeln der Künstler für uns völlig normal ist. Wir denken als Künstler und wollen ein Konzept in die Welt setzen, das ist alles.
- Keiner: Wir machen keine dogmatische Kuration, sondern sehen unsere Verantwortung darin, permanent mit allen Teamkollegen und Künstlern den FRAKTALE-Geist zu kommunizieren. Wir versuchen das Gesamtkunstwerk FRAKTALE so transparent zu machen, dass die Leute sich integrieren können, und dass sie auch begreifen, wieviel Freiheit sie haben, und wie wichtig ihre Eigenverantwortung auch für das Ganze ist. Insofern ist es eher eine übergeordnete Struktur, die wir vorgeben. Im konkreten Fall treten wir den Künstlern vor Ort aber auf Augenhöhe gegenüber.

Seid ihr mit euren eigenen Arbeiten genauso kritisch wie mit den fremden?

- Keiner: Die Zusammenarbeit durch FRAKTALE impliziert eine permanente Auseinandersetzung mit unseren eigenen Arbeiten. Bis hin zur Konsequenz, den anderen auszuladen. Dennoch wären wir nicht so weit gekommen, wenn wir nicht vollstes Vertrauen in das Werk des anderen hätten. Es gibt eine gewachsene, gemeinsame Entwicklung und die uns verbindende Vision.
- Burgert: Ganz pragmatisch gesehen, holen wir uns ja auch unsere eigene Konkurrenz ins Haus. Wir tun sehr viel, nicht nur für uns selbst, sondern natürlich auch für die anderen Künstler, damit sie bei FRAKTALE ausgestellt werden. Damit gehen wir auch ein Risiko ein, das wir nicht hätten, wenn wir das nach wie vor zu zweit machen würden – so wie am Anfang. Die Reibung mit den Arbeiten der anderen ist ein wirklich produktiver Prozess, der uns selbst weiterbringt.

Nach dem Thema Tod und einem solchen Ort wie dem Palast der Republik: Was soll oder kann darauf überhaupt folgen?

- Burgert: Soweit ist es jetzt noch nicht. Es wird eine FRAKTALE V geben. Aber noch wissen wir weder wann, noch wo, oder mit welchem Inhalt wir sie machen werden. Vielleicht wird sie auch ganz anders als die bisherigen. FRAKTALE taucht irgendwo auf und ist dann wieder weg.
- Keiner: Wie es bisher immer war, werden wir uns bei einer Tasse Kaffee zusammensetzen und uns fragen: was nun? Aus dieser schier unerträglichen Spannung heraus wird uns die nächste FRAKTALE ganz klar vor Augen erscheinen und wir werden nicht anders können, als sie genau so zu verwirklichen.

LIVING AND PREPARING FOR DEATH?

BY CLAUDIA FRIED AND DEFLEF PYPKE

A conversation with the FRAKTALE exhibition series' artistic directors Ingolf Keiner and Jonas Burgert.

Six years ago, you inaugurated the exhibition series FRAKTALE. What was your motivation? And how would you label the core idea of the concept?

■ Burgert: The plastic arts deal too much with questions exclusively reflecting society and thus serves ever more as entertainment, it suffers under corruption through fashion. At the height of fun-culture, we have sought a way to existential questions. We are interested in questions which have always concerned, and will always concern, mankind. Fixed epistemological points which are always presumptuous, always impassioned, which always pose the danger of one not being able to come to terms with them. But they also always contain the hope of a greater intensity.

■ Keiner: Time and again, we have wondered what the significance of art is. What does art have to provide that religion and science and all the other disciplines cannot?

Questions about the existential and the universal, then. What does being human mean? Can a relic be a core, a seed, at the same time? Where is evolution headed? How can you attain freedom? And what do you do with it? One method can be to attempt to separate the ephemeral from the abiding. The result of that is the search for the world's basis.

The title of the last exhibitions was "Relic Is Core", "Man makes man", and "Transcendence Factor". At first glance, such themes seem archaic and pompous.

■ Burgert: It's better to tackle over-sized themes and fail than to hold back out of fear and crawl off into the cubby holes of art criticism that prescribe what you may and may not do. Maybe we're the opposite of "understatement". Our hope is to fail grandly. And even if, in the end, just a tiny crumb of awareness remains, that's more important than the applause of thousands for the indistinguishable. So we have picked out shoes that are far too big for us and are more than happy to harvest criticism for doing so.

■ Keiner: A title is a temporary focus from a field of hundreds of terms. In the beginning, we wanted to think about the principle of the cycle, because everything we perceive arises and fades away, everything returns again – nothing is ever lost. One year later, mankind's capability of auto-creation seemed essential to us. Inventing yourself so as to recognize yourself.

Finally, we raised questions about cause and effect, simply claimed there is a transcendent world which is the basis for our own. The invisible and inexpressible realm between things is a fact.

What has changed between the first Fraktale exhibitions and this one in the Palace of the Republic?

■ Keiner: FRAKTALE went through a development phase. At first only two artists, we included more and different artists in each successive exhibition. This broadens the spectrum and heightens the degree of tension. The circumstances have also changed, as we are now playing the biggest site of all up to now, probably the most difficult one as well. The Palace of the Republic, situated in the center of the city, will provoke public attention much more than before, which is necessary with our theme.

■ Burgert: Of course we hope that we've gotten better. With increasing awareness of our projects, we manage to gain the trust of more and more artists who want to participate. Thus, the level of the artistic positions is hopefully also ever higher, approaching the theme from the most widely varied angles. It is a long, open-ended process.

After the abstract themes of the first three exhibitions, you have now come to the very concrete theme of death. How did you come to choose this indeed rather unpopular theme?

■ Keiner: After transcendence, we were thematically so open and so broad, that we had to condense things again. So why not directly to the densest and most intimate moment of life: death?

There are two principally different attitudes toward death. The first says there is nothing after death; the second says something else comes after death. Precisely this conflict is what interested us. Where does the fear of death come from, the taboo about it, the mysteries arising about it for millenia?

■ Burgert: It is true that most people avoid the topic because death indeed has negative connotations in our society. We aren't interested in blood, dying, murder – as you can see it every day in the media – but about the phenomenon of death. A human defines himself as human because from the very beginning he knows about his finiteness. The awareness of his end changes him in his entire personality, in his entire structure. I consider that a positive aspect which functions as a drive. The sand is trickling through life's hourglass and that is why a human wants to accomplish something during his lifetime. He wants to create something, to achieve something in his career, to experience something, he wants love, he wants to have good sex, he wants to eat well, he wants to have visited other places, he wants to have experienced the world, all that. Humans develop a productive restlessness due to this interface called death. That is what's exciting about the topic.

The biggest chance for our age is that atheistic thinking is possible. There is no longer any pre-prepared concept of the world, no Holon forcibly directed by states or religious entities. Today, our generation can freely think about death. That is also a great quality in the plastic arts. This freedom is hopefully reflected in the artistic positions of FRAKTALE IV.

Apart from an overwhelming flood of visitors, what do you hope to achieve with this exhibition?

■ Burgert: In the USA, the taboo about death is already so perverted, that hearses are disguised as regular cars. They put make-up on corpses as if they were dolls so nothing reminds them of death at all. We want to counter this tendency and provoke a confrontation with the subject. That's the only way to overcome the fear of death and to develop a healthy relationship with life.

■ Keiner: The goal is for people to come with their own expectations, experience and see something, and then leave and say they would have never thought about that. It should be inspiring and broadening and have a positive effect. The exhibition should provide an occasion to view death as adviser, as a partner in a conversation, almost as a friend. As somebody you're moving toward, just as you move towards an altar. With awe and the awareness that the encounter will occur.

What is your attitude towards death? What do you expect personally from this moment?

■ Keiner: I'm actually looking forward to my death. Death will be a condition in which time and space no longer exist, however consciousness is still there. That means I will stand before my entire lived life with all its details – what a sculpture!

Being will be essential. The sort of Beyond – dream or nightmare – will be something I create myself, as in life, too, only much more immediately and brightly. Sequence will become simultaneity, here or there will become everywhere. The illusion of the I will have disappeared.

And this condition is what I am looking forward to because it will be fantastic and horrible, just like your own birth. That's why it's a good idea to prepare yourself for death.

■ Burgert: I love life. I'm certainly afraid of death, but it's the uncertainty people are afraid of. Death will indeed come, it's the cyclical principle that you perhaps only recognize at that moment. Then things will transform, another level or frequency will come about. Many pragmatic people indeed claim that nothing comes after death, but this "nothing" is the most esoteric thing of them all. Or has anyone ever seen this "nothing"?

FRAKTALE not only draws a lot of attention because of its ponderous themes, but also because of its unusual exhibition sites. What makes the site Palace of the Republic so appealing?

■ Burgert: We always go to sites that are by definition in an in-between situation, that are not clear. Thus, space is opened up for the experimental, for peculiarities. That's how it was in the Parochial Church for FRAKTALE I. That was a church, a centralist, spiritual space that burned down in the war and therefore no longer had any decoration, no cherubs and gold-braiding, but instead a concrete floor and raw stone walls. This sort of in-between situation interests us because it provides room for experiments in the plastic arts.

■ Keiner: Exactly the same as in the expansive cellar fermentation halls in the Pfefferberg, where exhibitions and performances took place. The Reichstag subway station, for the third exhibition, is underground, under the governmental district. Still empty, without tracks, it is a high-tech construction that seems very archaic at the same time. We have always worked in big dimensions, but ultimately only to provide proportions for small things. And now the Palace, stuffed full of history, and about to be torn down.

What precisely makes the Palace of the Republic, that hollowed-out skeleton of a building, a predestined site for your art exhibition?

■ Keiner: Because it doesn't have any interior walls at all, you can look through the building to its outer skin. That makes for unique back-lighting, which makes it more difficult to orient yourself in the space. On the other hand, you are surrounded by unbelievable steel structures. Transparency and materiality stand in pregnant contrast to each other. We dabble only slightly with the historic significance of the site, but believe thus to make it possible to perceive the site in connection with the topic on a completely different level.

■ Burgert: Our artists come as soon as the site has been determined to work out their positions. The development of a work thus really refers to the site where it will be exhibited. This gives rise to a different kind of intensity than when you take works on loan and position them in a beautiful exhibition hall. The Palace corresponds to the theme of death because it is itself threatened by demolition and turns up its belly as a hollowed-out skeleton to provide shelter for an exhibition about death.

From an aesthetic point of view, there has never yet been a "beautiful" exhibition space in the Palace of the Republic. For FRAKTALE IV, you have had one specially built. Why?

■ Keiner: We have built a large, bright, meditative-style hall in the foyer which plays against the expectations visitors have of the Palace's architecture. Besides, a portion of the exhibition thus takes place in a closed-off room, in a big white emptiness. There, you can see small intense position-statements from all the artists; in adjoining rooms are video-works and installations. This provides for protection and irritation at the same time.

■ Burgert: We are placing a perfect giant white cube in a ruin, which seemed to us the biggest possible contrast, and which at the same time lends the subject of death a bright, nearly virginal site.

There are a number of artists who are repeat participants in FRAKTALE. How are the artists selected? Is it a matter of quality, or does congeniality also play a role?

■ Burgert: Quality is of course primary. But we judge that according to our own criteria. And ours are as little objective as anyone else's; otherwise, the plastic arts wouldn't be exciting anymore. We provide a theme and a platform to which we invite artists. Ultimately, it is always an emotional and highly personal decision.

■ Keiner: The individual thematic framework spotlights appropriate artistic stances. And then, the fields of tension between the works play an important role. Then, when the site has been found, we have to listen to what the site itself wants. And to how the artists react to it. We simply try to create the right conditions for art to be able to happen.

What does quality in the plastic arts mean for you?

■ Keiner: When a work manages, by means of sensual qualities which cannot be grasped in language, to sire a speechlessness, a feeling, an experience which continue to work on in memory, which are lasting, then something like quality has been achieved. I think only the radical molding of an individual point of view can find ever new answers to old questions. Thereby, success and failure have to be as close together as possible.

■ Burgert: In the end, it's an emotional decision for us. Is that artwork more than the some of its individual parts? Does it have charisma? Does it succeed in being more, in being symbolic and superordinate?

In the exhibition FRAKTALE IV, the focus is on installations. In general, however, thanks to the Leipzig School, the trend in the plastic arts is back to painting. Are you off track?

■ Burgert: This fashionable tendency is particularly unimportant. What counts is that the works are on track. Actually, FRAKTALE should be such that no works from it will ever be sold. It's a matter of an idealistic discourse on a platform that doesn't fulfill any fashion criteria.

■ Keiner: On our search for timelessness, trends are practically without any interest for us. Besides, the term installation here finds numerous different forms of expression. Almost as though without intention, we enter a broad and balanced spectrum of media, because it is first the content, and only then the form, that directs us.

Since the foundation of the series FRAKTALE of exhibitions, you both appear in the double role of curators and exhibiting artists. Does that raise any conflict of interests?

■ Burgert: I think all the hypersensitivity that arises, when you take on two roles, comes from the fact that the profession "curator" exists, which of course means you have to be superordinate and neutral etc. That is indeed true, but that is done all the time. We, on the other hand, are for once not neutral, and gladly so; we don't want to fulfill any expectations. We have no reputation as curators to lose, because we aren't curators. Maybe it's to our advantage that the absurd way artists behave is completely normal for us. We think like artists and want to bring a concept into the world arena, that's all.

■ Keiner: We don't have a dogmatic approach to curating. Rather, we consider our responsibility to be permanently communicating the FRAKTALE spirit with all the team colleagues and artists. We attempt to make the whole of the FRAKTALE artwork so transparent that people can be integrated into it and that they also comprehend how much freedom they have and how important their individual responsibility is for the whole. In that sense, it's rather a superordinate structure which we prescribe and then, in the concrete case, deal with the artists on site as peers with peers.

Are you just as critical with your own works as with those of others?

■ Keiner: The collaboration through FRAKTALE implies a permanent questioning of our own works. Even with the consequence of withdrawing each other's invitation. However, we would have never come so far, if we didn't have complete confidence in each other's work.

That provides a matured, common development and a vision that connects us.

■ Burgert: Looking at it absolutely pragmatically, we are inviting the competition to our home court. We not only do a lot for ourselves, but of course also for the other artists to be exhibited at FRAKTALE. That means we run a risk that we wouldn't have if we had continued to do it only as a pair – as in the beginning. The friction with the works of others is a truly productive process that helps us to move forward.

After the theme of death and a site like the Palace of the Republic, what should, or even could, come next?

■ Burgert: We're not that far yet. There will be a FRAKTALE V. But we don't yet know when, or where we will do it, nor with what content. Maybe it will be completely different from those up to now. FRAKTALE appears somewhere and is then gone again.

■ Keiner: The way it's always been, we sit down together for a cup of coffee and ask each other, "What now?" This completely unbearable tension will make the next FRAKTALE appear quite clearly before our eyes, and we won't be able to do anything else than realize it in exactly that way.

